

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/1 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.1.47189

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

gegen die Allianz von Patriziat und bischöflichem Stadtherrn stellten, um das Recht der Korporationen und Zünfte auf Vertretung im Ratsgremium der Geschworenen durchzusetzen.

Die wachsenden Spannungen zwischen den politischen Gruppierungen ließen Lüttich im 15. Jh. in den Sog des großen französisch-burgundischen Gegensatzes geraten. Das politische Kräftespiel in Stadt und Bistum, dessen Faktoren im letzten Teil der Arbeit betrachtet werden, wurde immer stärker von außen beeinflusst.

Verantwortlich machen wird man für diese Entwicklung in erster Linie die Lütticher Bischöfe dieses Zeitraumes, die durch eine autoritäre, oftmals aber auch ungeschickte Politik die politischen Gegensätze verschärften. Der Bogen der Namen spannt sich von dem Elekten Johann von Bayern (1389–1418) bis hin zu Ludwig von Bourbon (1456–1482), die sich beide in ihrem Amt nur mit Hilfe des übermächtigen Nachbarn Burgund behaupten konnten.

Abschließend läßt sich feststellen, daß die Autorin diese schwierige Epoche der Lütticher Geschichte souverän gemeistert hat. Mehrere Anlagen, darunter ein stichwortartiger, chronologisch geordneter Überblick über die wichtigsten Ereignisse der Stadtgeschichte und eine Bischofsliste mit den (allerdings nicht immer fehlerfreien) Amtsdaten, bereichern das Werk und erweisen sich als nützliche Hilfsmittel.

Wolfgang PETERS, Köln

Bruno GALLAND, *Les Papes d'Avignon et la Maison de Savoie (1309–1409)*, Rom (École Française de Rome) 1998, 512 p. (Collection de l'École Française de Rome, 247).

Das Grafenhaus von Savoyen hatte sich zu Beginn des 14. Jhs. zu einem der bedeutendsten Territorialfürstentümer in der Alpenregion östlich der Rhône entwickelt, kontrollierte fast alle großen Verkehrswege von Frankreich und Burgund nach Italien und sollte seinen Machtbereich weit ins Piemont und nach Oberitalien hin ausdehnen, wenngleich aufgrund der besonderen geographischen Verhältnisse die Konstituierung einer inneren Einheit trotz der Verwaltungszentrale in Chambéry auf beträchtliche Schwierigkeiten stoßen mußte. Dennoch stellen die Bemühungen des savoyischen Grafenhauses ein Paradebeispiel für das Vorgehen einer aufstrebenden Territorialgewalt dar, die sich unmittelbarer Rivalen um die Macht, allen voran des Dauphins des Viennois sowie der Grafen von Genf, auswärtiger Mächte und ebenfalls opponierender Kirchenfürsten zu erwehren hatte. Mit der Übersiedlung des Papsttums nach Avignon und der somit gegebenen engen Nachbarschaft in der Provence und im Comtat-Venaissin verstärkten sich gerade der Druck der Kirche, aber auch die Möglichkeiten zu direktem Kontakt, so daß nicht zuletzt aufgrund der reichhaltigen Quellenlage insbesondere im Vatikanischen Archiv und im Staatsarchiv zu Turin die Beziehungen der Avignonpäpste zum Grafenhaus ein lohnendes Feld für eine intensive Untersuchung der politischen Hintergründe und der aus ihnen hervorgegangenen Entscheidungsprozesse sein mußte. Der Vf., ein Schüler von Robert-Henri Bautier, der ja gerade für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des savoyischen Raumes Pionierarbeit geleistet hat, widmet sich nach einem gerafften Überblick über die Entwicklung des Grafenhauses seit dem 11. Jh. (S. 15–50) mit Schwerpunkten auf der Bischofs- und Papstpolitik – man vermißt hier leider die Benutzung der überaus aufschlußreichen Arbeit von Bertram Resmini (»Das Arelat im Kräftefeld der französischen, englischen und angiovinischen Politik nach 1250 und das Einwirken Rudolfs von Habsburg«, Köln, Wien 1980) – der Epoche des Avignonesischen Papsttums bis zum Ausbruch des Großen Schismas (1309–1378; S. 51–301) sowie dann der Avignonesischen Obediens während dieses Schismas (1378–1409; S. 303–418). Innerhalb dieser zwei Hauptteile werden dann der Aufbau des neuen nachbarschaftlichen Verhältnisses zwischen Savoyen und der Kurie, die Gestaltung der Beziehungen des Grafenhauses zu »seiner« Kirche unter Aus-

nutzung der kurialen Verbindungen insbesondere bei der Besetzung der Bischofsstühle sowie dem Zugriff auf die weltlichen Besitzungen, die Italienpolitik der Päpste und die Verwicklung der savoyischen Grafen in die dortigen komplizierten Machtstrukturen behandelt, um schließlich ihr Engagement zugunsten der Avignonesischen Obedienz und die Vorteilssuche der savoyischen Politik an der Kurie zu beleuchten. Es entsteht auf solider Quellenbasis ein lebendiges Bild des intensiven Mit- und Gegeneinanders zwischen kurialer Politik und einer aufsteigenden Landesherrschaft, der es gelingt, ihre Machtgrundlage mit Hilfe einer geschickten Diplomatie und dem Ausbau einer Landeskirche entscheidend zu konsolidieren und letztlich den »État savoyard« zu konstruieren, der nach Meinung des Vf. weniger als institutioneller Einheitsstaat mit einem »nationalen« Zusammenhörigkeitsgefühl zu fassen ist, sondern vielmehr aufgrund seiner dynastischen Kontinuität, den damit zusammenhängenden Bündnisbildungen und dem daraus resultierenden Beziehungsgeflecht existierte: »L'État savoyard au XIV^e siècle n'existe guère qu'à travers sa dynastie« (S. 425). Gegenüber einer solchen Macht sollte sich die Papstdiplomatie mit ihrer Verfolgung kurialer Ziele weitgehend ohnmächtig erweisen, da deren Durchsetzung immer dem Primat der savoyischen Kirchen-, aber auch der Machtpolitik unterworfen wurde, und sie konnte es ihrerseits nicht verhindern, für die Absichten der geschickt die politische Instabilität nutzenden Territorialgewalt eingespannt zu werden. Unter diesem Gesichtspunkt stellt das Verhältnis Grafenhaus–Papsttum ein interessantes Fallbeispiel für den Umgang einer weltlichen Macht mit einer geistlichen Institution im Spätmittelalter dar, und sei es auch die römische (avignonesische) Kurie.

Galland gelingt es, diese oft komplizierten Zusammenhänge zu verdeutlichen, ja ansprechend darzustellen, ohne daß der Leser ermüdet wird. Angesichts des reichen Quellenmaterials, das sich noch in den Vatikanischen Registerserien findet, hofft man auf weitere Untersuchungen dieser Art, auch wenn es der Vf. in fast apologetischer Weise für nötig befindet, seine primäre Beschäftigung mit ereignisgeschichtlichen Vorgängen zu verteidigen. Einschränkend sei allerdings angemerkt, daß sich die Arbeit zwar auf das Papsttum konzentriert, jedoch das Kardinalkolleg, dessen Vertreter durchaus eigenständige, nicht unbedingt mit den Zielvorstellungen der Päpste identische politische Absichten verfolgten und selbst relevante Beziehungsgeflechte aufbauten, bis auf wenige Ausnahmen im dunkeln bleibt. Ob man die kuriale Politik gegenüber einer weltlichen Macht im 14. Jh. ohne Berücksichtigung der besonderen Interessenlage zumindest einzelner Kardinäle und ihrer Klientelen tief genug ausloten kann, mag – vorsichtig ausgedrückt – dahingestellt bleiben. Dies soll den unbestreitbaren Wert der Untersuchung, die unverständlicherweise auf die Beifügung von erhellenden Genealogien verzichtet, nicht über Gebühr schmälern, indes aufzeigen, wo sich Möglichkeiten zu weiterer Feldforschung auftun.

Ludwig VONES, Köln

Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, begründet von Camille Wampach. Bd. XI: Die Urkunden Graf Johannes des Blinden (1310–1346), Teil 1: Die Urkunden aus Luxemburger Archivbeständen, hg. von Alose ESTGEN, Michel PAULY, Jean SCHROEDER, Luxembourg (Sankt Paulus-Druckerei) 1997, 158 p. (Publications du CLUDEM, 11).

Le nom de Camille Wampach demeure chez les historiens luxembourgeois comme l'évocation la plus pure de l'érudition historique au service du Grand-Duché. Le savant chanoine a laissé une œuvre majeure en publiant des actes intégralement ou des registres permettant de retracer l'histoire de cette principauté née à la fin du X^e siècle. Il sut trouver des appuis pour conduire son entreprise nationale jusqu'au début du XIV^e siècle (1310, volume X). Son neveu et homonyme a ouvert les archives de son oncle et donné les moyens de